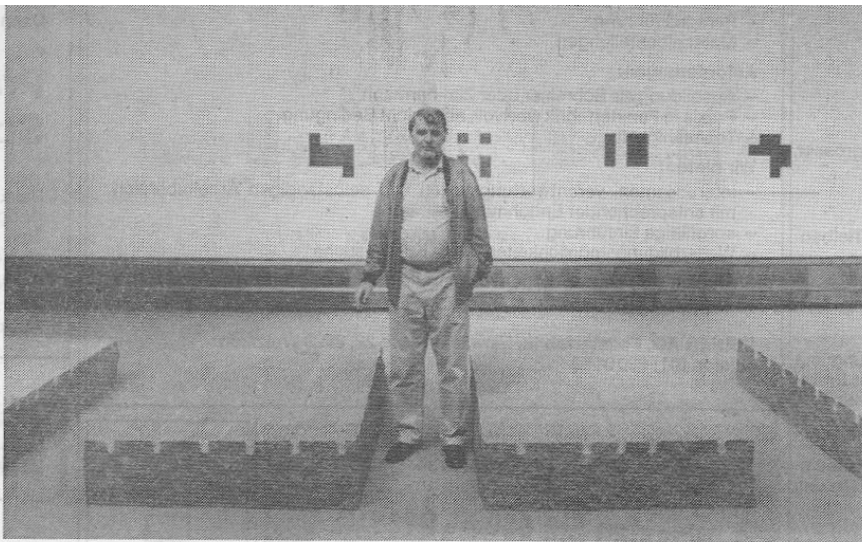


Annelise Zwez in Zürcher
Oberländer vom 16. April
1991

Zur Ausstellung von Ulrich
Rückriem im Kunstmuseum
Winterthur



Ein klares Ausstellungskonzept: Werke von Ulrich Rückriem in Winterthur. (ü)

Deutsche Minimal-Art von Ulrich Rückriem in Winterthur

Spurensplatt im Steinmonument

Zum erstenmal hat der bekannte deutsche Bildhauer Ulrich Rückriem (1938) eine Museums-Einzelausstellung in der Schweiz realisiert. Die präzise inszenierte Skulpturen-schau des vielleicht wichtigsten europäischen Minimal-Art-Künstlers setzt zugleich einen Markstein für das Programm des neuen Winterthurer Museums-Leiters, Dieter Schwarz.

Man geht mit Skepsis nach Winterthur. Die mächtigen Steinquader Rückriems in den bürgerlich-musealen Räumlichkeiten aus der Zeit des «gloriosen Jahrzehnts»? War da nicht ein Fiasko programmiert wie einst bei «Liberté & Egalité» (1989), als die Werke von Buren, Mosset, Parmenier usw. wie verlorene Fremdkörper in den Räumen hingen?

Mit Überraschung stellt man dann vor Ort fest, dass Ulrich Rückriem, der anfänglich wegen der Räume zögerte, die Einladung nach Winterthur anzunehmen, die Herausforderung gepackt hat. Mit einem präzisen, seine künstlerische Weltanschauung direkt spiegelnden Konzept hat er die mit Stoff bespannten Wände, den wollenen Teppich und die warmen, reichen Holzläufer auf die Plätze verwiesen. In den vier in einer Flucht liegenden Räumen zeigt Rückriem zweimal vier und einmal zwei etwa 25 bis 30 Zentimeter hohe, je gleichmässig platzierte Bodenskulpturen und setzt einen Schlussakzent mit knapp doppelt so hohen Rechteck-Kuben.

mandie – einen Rohling aus und lässt ihn, einem im voraus formulierten, linear-geometrischen Konzept entsprechend, sprengen – die ornamental gesetzten Bohrlöcher sind sichtbar. Anschliessend lässt er die Teile wieder zusammenfügen, so dass nur die Sprengspuren sichtbar sind. Je nachdem lässt er die Oberfläche auch schneiden und/oder polieren.

Stein mathematisch statt monumental

Begegnet man den Rückriem-Skulpturen im Aussenraum, so ist die Kraft und die Eigenart des Materials – die Macht des Steins – oft entscheidender für die künstlerische Wirkung als der Prozess des Spaltens und wieder Zusammenfügens. Dieses unmittelbare, körperlich erfahrbare Moment geht im Innenraum teilweise verloren. Im Museum verliert der Stein seine bedrohliche Komponente. Statt dessen werden Mass und Zahl in den Vordergrund gerückt. Die Ausstellungsbesucher beginnen Bohrlöcher zu zählen, Seitenlängen abzuschreiben, die ähnlichen, aber nie identischen Teilungen zu vergleichen. Das Bemühen Rückriems um Vielfalt mit einfachsten, geradlinigen Mitteln – sehr oft einfache und/oder doppelte Halbierungen – wird so in beeindruckender Weise fassbar.

Man sagt generell, die europäische Minimal-Art unterscheidet sich dadurch von der amerikanischen, dass sie selbst einfachste Formfindungen mit Inhalten auflädt. Der deutsche Bildhauer Joachim Bandau (1936), der seine Metallskulpturen aus fiktiven Bunkerarchitekturen ableitet, ist ein

Raumbezogene U-Form

Die Arbeiten sind raumbezogen gesetzt, beziehen aber gleichzeitig alle Durchblicke mit ein. Das Geschehen am Boden wird gleichsam zur U-Form durch einen Fries von «autonomen Graphitzzeichnungen». Es ist der erste Papierarbeiten-Zyklus von Rückriem seit 1977/78. Auf der Basis doppelt geteilter Blätter und einem zentrierten 12-Quadrat-Raster setzt der Künstler schwarze geometrische Flächen zueinander in Beziehung. Dem positiv-negativen, schwarz-weissen Verhältnis auf der einen Raumseite stellt er die Umkehrung auf der anderen Raumseite gegenüber. Ein Zusammenschieben des Raumes ergäbe somit vollausgefüllte, identische, schwarze Quadrate.

Dieses Prinzip «trennen-aufteilen – wieder zum Ganzen fügen» ist die Grundkonstitutive des Werkes von Ulrich Rückriem. Es findet in allen Stein-skulpturen Anwendung. Der Künstler wählt im Steinbruch – die in Winterthur gezeigten Arbeiten entstanden alle in einem Granitbruch in der Nor-

Beispiel dafür (seine Arbeiten sind bis zum 5. Mai im Aargauer Kunsthaus zu sehen).

Ulrich Rückriem ist da wesentlich näher am Prinzip der objektiven Form, aber das Material, das er verwendet, ist so beladen mit Geschichte, das Handwerk so verbunden mit Traditionen, dass sein Schaffen trotzdem eingebettet ist in der Steinbildhauerei und nicht abgelöst von ihr; dass die Rückkoppelung bis zu den griechischen Tempeln und Grabmälern (Kreta zum Beispiel) eine organische, fast unwillkürliche ist. Der Europäer empfindet gerade diese Komponente als eine der Stärken von Rückriems Kunstschaffen.

Es kommt hinzu, dass das Prinzip des Teilens, Spaltens und wieder Zusammenfügens philosophische Betrachtungen geradezu anzieht, auch wenn sie im Werk Rückriems lediglich als Gefäss, als Muster oder Struktur enthalten sind und das Aufladen mit Lebensvorgängen und geistigen Prinzipien (Yin/Yang) im Freiraum der einzelnen bleibt. Die Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur dauert bis 2. Juni.

Annelise Zwez